

Ingo Brookmann
Am Schlosspark 18
26789 Leer
0491-71233
Ingo.Brookmann@t-online.de

16. Juli 2003

**Mein Kontaktstudium an der Bayreuther Hochschule für
evangelische Kirchenmusik der evangelisch-lutherischen Kirche in
Bayern von Mai bis Juli 2003**

1. Voraussetzungen für mein Kontaktstudium
2. Organisation und Stundenplan
3. Schwerpunkte des Studiums
4. Wertungen des Umgangs
5. Der Charakter des Studiums
6. Überlegungen für die Zukunft
7. Ausklang

1. Voraussetzungen für mein Kontaktstudium

Die evangelisch-reformierte Kirche bietet PfarrerInnen, die schon einige Jahre im Dienst sind, an, sich durch ein Kontaktstudium fortzubilden. Als Pastor der evangelisch-reformierten Kirche (Synode evangelisch-reformierter Kirchen in Bayern und Nordwestdeutschland) in einer Gemeinde in Leer (Ostfriesland) habe ich mich nicht für eine theologische Fakultät, sondern für eine Hochschule für evangelische Kirchenmusik entschieden, denn ich bin seit drei Jahren Vorsitzender des landeskirchlichen Ausschusses für Kirchenmusik. Neben meinem persönlichen Interesse an praktischer und theoretischer Weiterbildung möchte ich das Kirchenmusikstudium von innen her kennen lernen. Einerseits will ich meine Aufgaben in der Landeskirche qualifizierter wahrnehmen, andererseits die Ausbildungssituation der KirchenmusikerInnen besser einschätzen.

Ein Anlass, für mein Kontaktstudium die Hochschule in Bayreuth zu wählen ist, dass hier die erste Professur für Kirchenmusikpädagogik eingerichtet und mit Professor Dr. Siegfried Macht besetzt worden ist.

Der derzeitige Rektor der Hochschule für Evangelische Kirchenmusik in Bayreuth, Professor Karl Rathgeber, geht auf meine Anliegen ein und unterbreitet mir einen Vorschlag für die Gestaltung des Sommersemesters.

2. Organisation und Stundenplan

Ich beziehe ein Zimmer im angegliederten Studentenwohnheim, das die Gemeinschaft der Studierenden ermöglicht. Zwanzig StudentInnen können im Hause wohnen und werden gepflegt. Diese Mahlzeiten werden zudem von externen Studierenden wahrgenommen. Die hauswirtschaftliche Versorgung ist außerordentlich gut. Die StudentInnen können im Hause an zwei Rechnern kostenlos das Internet nutzen. Die Bibliothek befindet sich im Hause. Zwei

Gemeinschaftsräume mit Küche und Fernsehmöglichkeit sind ein kommunikativer Treffpunkt. Einmal wöchentlich öffnet der Weinkeller, der von zwei StudentInnen betreut wird. Gerade für StudienanfängerInnen ist es eine große Erleichterung, im angegliederten Wohnheim einen Platz zu finden, sich ins Studium hineinzufinden und menschlich Anschluss zu finden.

Für mich ist es sehr angenehm, im Wohnheim der Hochschule zu wohnen: Gute Übermöglichkeiten im Haus, geregelte Versorgung, mit den StudentInnen ins Gespräch kommen.

Mein Stundenplan:

Montag

09.00 Uhr Klavierunterricht bei Frau Ogasawara
11.30 Uhr Gesangsunterricht bei Frau Herzowa
14.30 Uhr Gehörbildung bei Professor Albus
17.00 Uhr Rock- und Poparrangements bei Herrn Roth
18.15 Uhr Ringvorlesung zur Kirchenmusikpädagogik (nicht jeden Montag)

Dienstag

09.00 Uhr Liturgisches Orgelspiel und Orgelliteraturspiel bei Herrn Leuschner-Rostoski

Mittwoch

09.00 Uhr Hymnologie bei Professor Macht
11.15 Uhr Schlagzeugunterricht bei Herrn Friedrichs
13.15 Uhr Chorleitung bei Professor Rathgeber

Donnerstag

08.00 Uhr Liturgik bei Professor Hebart
11.00 Uhr Tonsatz bei Professor Albus
12.00 Uhr Geigenunterricht bei Frau Rosenberg
20.00 Uhr Hochschulchor bei Professor Rathgeber

Freitag

11.00 Uhr Übungschor bei Professor Schilffahrt

Von Mai 2003 bis Juli 2003 nehme ich am regulären Unterricht teil.

3. Schwerpunkte des Studiums

Proben und Aufführungen des Brahms-Requiems gemeinsam mit dem Chor der Hochschule für katholische Kirchenmusik in Regensburg prägen in Bayreuth, Tübingen und Regensburg die ersten Wochen. Diese ökumenische Zusammenarbeit zeigt sich weiterhin beim gemeinsamen Singen auf dem ökumenischen Kirchentag in der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche. Auf dem Programm stehen Vertonungen des Unser-Vater-Gebets aus verschiedenen Epochen und in verschiedenen Sprachen.

In den letzten Wochen treten A-, B- und C- und Diplomprüfungen etc. in den Vordergrund.

4. Wertungen des Umgangs

Seitens des Rektors, der DozentInnen und StudentInnen erfahre ich freundliches Interesse an meinem Kontaktstudium. Ich werde herzlich aufgenommen und bekomme im Unterricht, bei den Konzerten und Chordiensten mit dem Hochschulchor und bei den

zahlreichen Gesprächen und Begegnungen eine Fülle von Anregungen. Mich freut die Bitte von StudentInnen, mit ihnen zu Beginn der Prüfungsphase eine Andacht vorzubereiten und zu gestalten.

Die ökumenische Weite der Arbeit in Bayreuth finde ich bemerkenswert, in jüngster Zeit besonders in Zusammenarbeit mit dem Chor der Hochschule für katholische Kirchenmusik in Regensburg. Die gemeinsamen Proben, Konzerte und Zwischenzeiten (Mahlzeiten, Gespräche) führen schnell zu persönlichen Kontakten und fördern gegenseitiges Verständnis und Wertschätzung.

5. Der Charakter des Studiums

Die StudentInnen werden intensiv - jeweils über vier Semester - in den Fächern Hymnologie und Liturgik ausgebildet. Auf dem Stoffplan in Hymnologie steht der Aufbau und Inhalt des Evangelischen Gesangbuchs, die Geschichte des Kirchengesangs von den Anfängen bis zur Gegenwart, die liturgische Verwendung des Gesangbuchs und die Geschichte des Gesangbuchs. Professor Macht trägt zu Leben und Werk der wichtigsten Liederdichter und Melodieschöpfer vor. Sein Ansatz ist entstehungsgeschichtlich ausgerichtet und wird immer mit dem Gesangbuch in der Hand exemplifiziert. Deutlich wird, wie sehr die Lieder im Gesangbuch Früchte ihrer jeweiligen Zeit sind. Ich finde es spannend, diesen Charakteristika von Mittelalter, Reformation und Aufklärung in den Liedern zu begegnen.

Die Vorlesung von Professor Hebart zur Liturgik betrachtet die verschiedenen Bestandteile des Gottesdienstes bis ins Detail hinein, beleuchtet ihren liturgiegeschichtlichen Kontext und bespricht sie im Blick auf die Verwendung in der derzeit gültigen Agenda. Professor Hebart liegt die Verantwortung für die Gestaltung des Gottesdienstes sehr am Herzen.

In den Fächern Hymnologie und Liturgik ist die Ausbildung der KirchenmusikerInnen weitaus intensiver als die entsprechende Ausbildung der TheologInnen. Ich selber streife diese Bereiche nur. Im Predigerseminar hat es zur Liturgik nur Anregungen mit gottesdienstpraktischer Ausrichtung gegeben; Hymnologie hat gar nicht stattgefunden.

Hier sehe ich einen Mangel der theologischen Ausbildung mit möglichen bösen Folgen: Als PfarrerInnen sind wir für die Gestaltung von Gottesdiensten zuständig und arbeiten womöglich mit hauptberuflichen KirchenmusikerInnen zusammen, die von Hymnologie und Liturgik einiges verstehen. Nutzen wir ihre Gaben über das gottesdienstliche Orgelspiel und die Chorleitung hinaus für die Gottesdienstvorbereitung, für Liedeinführungen und Liedpredigten?

Als Pfarrer und im Blick auf die Kirchenmusik in unserer Landeskirche interessiert mich besonders diese Verbindung von Kirche, Musik und Pädagogik. Genossen habe ich die entsprechende Ringvorlesung mit auswärtigen Dozenten.

Es ist sinnvoll, die kirchenmusikpädagogische Arbeit zu einem Schwerpunkt in der Ausbildung der KirchenmusikerInnen zu machen, denn das Fach ist praxisbezogen und gibt die Chance, mit Hilfe

Menschen den Glauben und die Gemeinde nahe zu bringen. Der ganzheitliche Ansatz des Fachs spricht z. B. beim Tanzen nach biblischen Erzählliedern zu Intellekt, Seele, Gefühl und Körper, und ihre Arbeitsformen beziehen Menschen unterschiedlichster Altersklassen ein. Sie bietet Möglichkeiten zur gemeindegemäßen Erschließung von musikalischen Großwerken, wie zur Entdeckung von Kirchengebäuden unter musikalischen Gesichtspunkten.

Die Relevanz des Faches leuchtet einer Mehrheit der Studierenden nicht unmittelbar ein. Für sie liegt der Schwerpunkt des Interesses eher auf ihrer künstlerischen Ausbildung in den Instrumentalfächern oder bei der Chorleitung.

Da nur wenige AbsolventInnen eine solistische Karriere vor sich haben, ist der Unterricht für die spätere Gemeindegemeinschaft umso wichtiger.

Wer die Gelegenheit hat, ein Semester in Bayreuth zu studieren, merkt schnell, wie wenig an dem Vorurteil ist, für KirchenmusikerInnen höre die Musik mit Bach auf.

Die späteren Musikepochen mit der zugehörigen Literatur nehmen einen breiten Raum ein. Seit einiger Zeit ist der Bereich der Populärmusik etabliert: Aufbaustudiengänge ermöglichen eine zusätzliche Qualifikation im Bereich von Rock- und Poparrangements und Jazzpiano.

6. Überlegungen für die Zukunft

Es besteht eine direkte Hausverbindung zwischen der Hochschule für Evangelische Kirchenmusik und dem Predigerseminar der Bayerischen Landeskirche. Die hauswirtschaftliche Versorgung ist für beide Bereiche zuständig, und gelegentlich kommt es zu informellen Kontakten im gemeinsamen Garten, es wird Volleyball gespielt und es wird von Abenden im Weinkeller berichtet.

Viele Pastorinnen und Pastoren haben ein gestörtes Verhältnis zu KirchenmusikerInnen. Die StudentInnen haben schon negative Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit PfarrerInnen gesammelt.

In der guten Zusammenarbeit von PfarrerInnen und KirchenmusikerInnen liegt eine große Chance für die Gemeinden und für die Gestaltung der Gottesdienste. Diese Zusammenarbeit gelingt häufig sehr gut.

Es ist eine große Chance, die räumliche Verbindung zwischen der Hochschule und dem Predigerseminar intensiver für eine inhaltliche Zusammenarbeit zu nutzen.

Dazu gehören die gemeinsame Vorbereitung und Gestaltung von Gottesdiensten im Rahmen der Chordienste. Die KirchenmusikstudentInnen höherer Semester leiten den Hochschulchor in einem Gottesdienst oder spielen die Orgel in einem Gottesdienst, der in Bayreuth oder seinem Umkreis stattfindet.

Hier ist eine Zusammenarbeit von VikarInnen, die ihren Homiletikkurs absolvieren, und der Hochschule für Kirchenmusik denkbar.

Solch einen Versuch der Zusammenarbeit soll es vor Jahren gegeben haben. Für Januar 2004 ist wieder ein gemeinsam vorbereiteter Gottesdienst geplant..Die spätere Zusammenarbeit

zwischen PfarrerInnen und KirchenmusikerInnen im Berufsalltag wird gedeihlicher sein, wenn sie auch im Rahmen der Ausbildung schon wichtig genommen und praktiziert worden ist. Bayreuth ist von seiner häuslichen Lage her ideal für die praktische Erprobung und die Reflektion solch einer Zusammenarbeit.

Ich werbe dafür, PfarrerInnen und KirchenmusikerInnen neben dem üblichen Weg eines Kontaktstudiums an einer theologischen Fakultät gezielt ein Kontaktstudium an einer Hochschule für Kirchenmusik anzubieten, um neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen PfarrerInnen und KirchenmusikerInnen zu entdecken und das gegenseitige Verständnis, den Austausch und die Reflexion zwischen den Studierenden und denen, die seit einigen Jahren im Berufsalltag stehen, zu fördern.

7. Ausklang

Am 26. Juli 2003 feiert die Hochschule in der Stadtkirche den Semesterschlussgottesdienst. Zugleich wird das Jubiläum „Fünfzig Jahre Kirchenmusikschule - Fachakademie - Hochschule in Bayreuth“ gefeiert. Auf Bitte Professor Rathgebers übernehme ich die liturgische Gestaltung des Gottesdienstes - eine schöne Herausforderung für einen reformierten Pfarrer und zugleich ein Abschluss von drei intensiven Monaten, die ich gern und gut in Erinnerung behalten werde.

Näheres im Bayreuther Tagebuch auf der Website der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Loga: <http://loga.reformiert.de/>